

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementpreis pro Monat einschließlich Bringerlohn 70 Pf., bei Selbstabholung in der Expedition oder den Filialen 60 Pf.;

Redaktion: Tauchaer Straße 19/21. Telegramm-Adresse: Volkszeitung Leipzig. Telefon: 13693.

Inserate kosten die 6spaltige Petitzeile oder deren Raum 25 Pf., bei Klappdruck 30 Pf. Schwieriger Satz nach höherem Tarif.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag, Expedition und Inseratenannahme: Leipzig, Tauchaer Str. 19/21, Hofgebäude. Telefon: 2721.

Tageskalender.

Auf der Insel Dscholadisch (Karolinen) wurden vier deutsche Regierungsbeamte und fünf farbige Diener von Eingeborenen niedergemacht.

Nachdem in kurzer Zeit bereits drei Dampfer der Hamburger Reederei Sloman untergegangen sind, wurde ein vierter vor dem gleichen Schicksal durch die Dienstverweigerung der Heizer bewahrt.

In Schweden sollen am 2. Januar 1911 etwa fünf-tausend Schuhmacher ausgesperrt werden.

Während eines Unwetters stürzten auf der kanarischen Insel Genera Häuser ein. 22 Bewohner, meist Kinder, wurden erschlagen.

Das Fiasko der Finanzreform.

Leipzig, 28. Dezember.

I. „Bedarf und Deckung.“

Die tolle Wirtschaft des Militarismus und Marinismus hat die Finanzen des Reiches ruiniert. Man hat die Kerze von beiden Seiten angebrannt, und die Folge war der finanzielle Ruin.

Etat auf Grund dieser Reform zusammengebraut. Es lohnt, das Wert von diesem Standpunkt aus zu betrachten.

Rahezu eine halbe Milliarde Mark zu neuen Steuern hat der Schnapsblock ausgelöst. Es ist also zu prüfen, was daraus geworden.

Fangen wir mit dem letzten an. Der „Bedarf“ ist nicht gedeckt, denn der Etat wird nur balanciert durch einen neuen Pump von 97 755 930 Mk.

Auch das Verhältnis zwischen den Bundesstaaten und dem Reiche ist wohl anders, aber der Wirrwarr dadurch nur noch größer geworden. Bei der Gründung des Reiches wurde als Grundsatz aufgestellt, daß die Einzelstaaten für die Ausgaben des Reiches aufzukommen haben.

durch jene Ueberweisung der Schnapssteuer nicht gedeckten Matrikularbeiträge höchstens 80 Pfennig pro Kopf der Bevölkerung getragen.

Im vorliegenden Etat wird die Einnahme aus der Schnapssteuer auf 163,5 Millionen Mark veranschlagt, dagegen die Matrikularbeiträge auf 212 Millionen Mark.

Wir erhalten dann folgendes Bild. Die wirklichen Einnahmen werden geschätzt auf Millionen Mark:

Table with 3 columns: Item, 1911/12, 1908/09. Rows include Zölle, Steuern und Gebühren, Ausgleich, etc.

Somit sind die Einnahmen — abgesehen von den Matrikularbeiträgen — um 362,2 Mil. Mark höher, als sie im letzten Etat vor der Reichsfinanzreform waren.

\* Summen, die von den Bundesstaaten Bayern, Württemberg und Baden an Brausteuer an das Reich zu zahlen sind, ferner von Bayern und Württemberg aus den Posteinnahmen.

Seuilleton.

Rutland.

Erzählung von Jonas Ve.

Aus dem Norwegischen überseht von Emilie Stein.

Nachdruck verboten.

XV.

Wie Bernt „eine Jungfer biegt“.

Mehrere Wochen lang hatte es Arbeit in Hülle und Fülle für Madam Kristensen gegeben. Die Bodenkammer war wie eine Puppenstube mit Fransen und Gardinen geschmückt.

Die Sache war nämlich die, daß Bernt im Oktober mit Andersens „Augusta“, die um diese Zeit von Hartlepool abgehen sollte, heimzukommen beabsichtigte.

Madam Kristensen war aus diesem Anlaß daheim geblieben, damit der Junge nicht ein leeres Haus fände, wenn er endlich wieder zu seinen Eltern heimkehrte.

Diese Vorsicht erwies sich indessen als überflüssig, denn Kristensen kam noch volle acht Tage vor Ankunft des Sohnes mit dem Rutland zurück.

Und nun war Bernt da, groß und stark und fein männlich gekleidet, reichlich so groß und so breit in den Schultern wie der Vater, ein stattlicher junger Mann von zweiundzwanzig Jahren mit dunkeln Bart, einem ent-

schlossenen Zug um den Mund und der schönen gebogenen Nase der Mutter.

„... Und dies feste, solide Wesen, Kristensen! ... schwächt nicht, wenn er nichts zu sagen hat. Und dann — hast du bemerkt? — er antwortet nie viel, sondern fragt immer drauf los.“

„Das hat er von dir, Mutter! ... Du bist Zeit deines Lebens neugierig gewesen.“

„Darum habe ich auch viel in der Welt erfahren, Kristensen! und du sollst sehen, was wird der Junge auch.“

„Weißt du, wohin er jetzt gegangen ist?“

„In die Stadt, sagte er, zu Nilsens.“

„Das scheint Grete Nilsen zu gelten, was meinst du, Mutter?“

„Ich hätte dir gar nicht so viel Beobachtung zugetraut, Kristensen. Ja, er hat immer ein Auge auf sie gehabt.“

„Vieles sah ich, wenn es Polly wäre, Mutter!“

„Polly ... — Madam Kristensen blieb bei dem Gedanken stehen, wo sie eben stand. ... „Ja, weißt du was, Kristensen! ... das wäre nicht das Vergste.“

Damit hatte Madam Kristensen etwas zu denken bekommen; sie stellte das Mißgeschick draußen in der Speisekammer auf das falsche Gesicht und war zweimal auf dem Weg nach der Kaffeetasse, ohne diese zu holen.

„Na, Bernt! — wo bist du gewesen?“ — fragte sie, als er heimkam. Es war den Tag nach seiner Rückkehr.

„Es war niemand daheim bei Nilsens, aber ich glaube, ich sah Grete gestern Abend, als ich kam, ganz flüchtig beim Fenster. Und dann mußte ich ja auf den Tafelboden und das alte Gemäuer wieder anschauen ... Sprach auch mit Rjelsberg ... drockiger alter Patron das! Wurde es gar nicht mehr, daß er solch eine Schraube sei. Er sah mich nur lange an und sagte dann, ich sei vor seinen Augen aus den Gewässern des Meeres auf-

getaucht als ein großes Exempel der Befruchtung! — und fragte mich dann plötzlich ganz bissig, ob ich als „Ausländischer“ etwas an seinem Tafelboden auszufügen fände.

Na, da hütete ich mich aber gewaltig, das zu sagen. Obwohl ich nie gedacht hätte, daß der Boden so klein und niedrig sei. Ich hatte mir ihn immer so groß vorgestellt. Und dann war ich unten auf dem Rutland.

Es ist unglaublich, was man von so einem alten Kasfen lernen kann — es ist einer von den echten Nordseefahrern. Und wie mir alles im Gedächtnis geblieben ist, jede Platte, jeder Spant, jeder Nietnagel. Ich muß nachmittags wieder hinunterschauen.“

„Nachmittags wollen wir den Tafelmeister besuchen.“

„Ja, aber zuerst Nilsens — ich glaube, dann werden sie daheim sein. Uebrigens — mit dem Tafelmeister hab ich ja schon gesprochen!“

„Aber Polly hast du ja noch nicht begrüßt.“

„Ach, die treffe ich schon noch!“

„Ich denke, sie nimmt dich übel, daß du zuerst auf den Tafelboden gingst und nicht zu ihnen selbst.“

„Polly? ... Mit der komm ich schon noch zurecht. Das wird einen Spaß geben, wenn ich die wiedersche. Ist wohl immer noch so rotztaugig und jungenhaft wie sie war? — nur ein bißchen länger, sowie ich ...“

„Ich möchte doch keinen Preis den Tafelmeister beleidigen. Wir wollen zuerst dahin. Mit Polly ist nicht so leicht zurechtzukommen, wie du meinst!“

„Polly? — Das nehme ich auf mich. Mit einer kleinen Dosis der alten Geschichten hab ich sie gleich gewonnen. Aber Madam Nilsen, bei der ich gewohnt habe, das ist etwas andres!“ Er setzte eine sehr entschiedene Miene auf und zupfte an dem kleinen Backenbart.

„Lieber Junge, darin mußt du mir schon folgen. Ich glaube, du hast dich beim Tafelmeister schon verbissen. Sonst wär er wohl nicht so bissig gewesen, wie du sagst.“

„Ja, ja, wie du willst — wenn wir später dorthin gehen, wo ich will.“